Gemeinsam Kindern das Leben retten

Tiqua

Deutschland
Österreich
Schweiz

März 2019

Liebe Freunde,

INHALT:

Seite 2 und 3:
- Ärzte als Lebens-Retter
Aus unserer Beratung

Seite 4:
- Brandbrief Nummer 3 an alle Bundestagsabgeordneten

Seite 5:
- Augenöffner
- In Memoriam Robert Spaemann

Seite 6:
- Bitte eines Ungeborenen
- Auch wenn es regnet
Von Ella Gassert

Man hasst zu guter Letzt eine Wahrheit, der man sich willentlich verschloss.

Georges Bernanos

das Onlinemagazin „Jetzt“ der Süddeutschen Zeitung behauptet, zu berichten, „was junge Menschen **jetzt** bewegt“. Herausgeber und Redaktion meinen damit aber wahrscheinlich, was junge Menschen „bewegen *sollte*“, denn die Denkvorgaben liefert die Süddeutsche Zeitung. Am 15. Februar taten das zwei Redakteurinnen zum Thema „Schwangerschaft: Psychische Folgen eines Abbruchs und einer ungewollten Geburt“.

Der Artikel ist eine Reaktion auf die Absicht des Bundesgesundheitsministers Jens Spahn, eine Studie zu den psychischen Folgen einer Abtreibung für Frauen erstellen zu lassen. **Spahns Studie droht, eine der Verschleierungen des Abtreibungskomplexes aufzudecken.** Deshalb mobilisiert die Abtreibungslobby dagegen.

Der Artikel im Onlinemagazin der Süddeutschen Zeitung ist Teil davon. Er gibt zu, dass Abtreibung psychisch für die Frau problematisch sei – immerhin –, dass aber eine ungewollte Schwangerschaft mindestens gleich problematisch sei, womit ein Nullsummenspiel behauptet wird. Ob die ungeborene Kinder leben oder getötet werden: Für die Frau sei es angeblich gleich problematisch. Das Kind selbst bleibt bei den Jetzt-Redakteurinnen ein rechtloses Etwas, sie tun so, als existiere es nicht.

Ob töten oder nicht töten sei einerlei, lautet die hässliche Botschaft der Süddeutschen Zeitung. Und das sollen junge Menschen **jetzt** denken? Nach dem Willen der Abtreibungslobbyisten schon. Sie versuchen, die öffentliche Meinung zu kontrollieren. Dass sie Unrecht tun, wissen sie. Deshalb schreien sie so laut, um das Gewissen zu übertönen und abzutöten. Sonst wäre unerklärbar, dass die bloße Ankündigung des Bundesgesundheitsministers, eine Studie (!) zu erstellen, sie in derartige Aufregung versetzt.

Ihr Geheule gleicht hungrigen Wölfen: Es sind immer die gleichen Verzerrungen und Lügen, die aufgetischt werden. Bei manchen Abtreibungslobbyisten geht es um regelrechte Tötungslust. Es passiert häufig: Frauen, die abgetrieben haben, werden zu regelrechten Abtreibungsaktivistinnen, weil andere Frauen ihr Kind auch nicht haben sollen. Dadurch ziehen sie sich noch tiefer in die Tötungsspirale hinein.

Eine solche Haltung fördert die SPD Ostallgäu: Sie behauptet, die Abtreibungsärzte Stapf und Hänel würden einen „Dienst“ an Frauen tun und zeichneten sie deshalb für ihr „Engagement“ aus. Abtreibung ist aber nie eine Lösung und schon gar nicht ein „Dienst“ an der Frau. Abtreibung ist die Tötung eines Menschen. Das schwerste Kapitalverbrechen, das unser Rechtsstaat mit gutem Grund kennt.

Über das **pathologische Verhalten von Abtreibungsärzten wie Hänel und Stapf** haben wir in unserem letzten Freundesbrief berichtet. Heute setzen wir diesem mit unserem Schwerpunkt-Thema **zwei positive Beispiele von Ärzten entgegen, dank deren mutigem und entschlossenem Handeln Kinder leben**. Diese Ärzte verdienen ihre Bezeichnung. Sie machen ihrem Beruf Ehre. Auf diesen guten Ärzten baut die Zukunft auf – denn sie sind längst in der Mehrzahl.

Von Herzen Dank für Ihre lebensrettende Unterstützung!

Ihre

Sonja Dengler *Fridolin Mall*

„Können Sie das?"

Ärzte als LEBENS-Retter

Unerschrockenes und mutiges Handeln eines guten Gynäkologen

Inmitten der nachmittäglichen Hektik erreicht uns der Notruf eines Gynäkologen aus Frankfurt: Seine Patientin liegt mit verweinten Augen und dem Gesicht voller blauer Flecken auf der Untersuchungs-Liege.
Der Ultraschall zeigt, dass die Schwangerschaft noch intakt, das Kind unversehrt ist. Er habe ihr das gut sichtbare Ultraschallbild gezeigt und ihr alles schön erklärt, sich sehr viel Zeit genommen. Doch sie weint unablässig und betont immer wieder nur, dass sie „die Schwangerschaft loswerden" will.
Was er als Arzt denn nun mit ihr tun solle, möchte er von mir wissen, er habe große Skrupel, sie so nach Hause zu schicken, denn der Kindesvater hat sie nicht nur geschlagen – an ihren Armen bilden sich blaue Flecken aus –, sondern auch in den Bauch getreten und sie als Schlampe bezeichnet, weil sie „zu blöde zum Verhüten" sei. Sie sei daraufhin in seine Praxis gekommen, zum Glück war über die Mittagszeit eine Mitarbeiterin da, die den schlechten Zustand sofort richtig eingeordnet und sie ins Wartezimmer gebeten habe.
Es war klar: Hier war augenblickliches Eingreifen vonnöten. Ich bitte Dr. A.: „Können Sie Ihre Patientin jetzt auf eine andere Liege in einem Nebenraum der Praxis betten, ihr etwas zu essen und zu trinken bringen und sie auffordern, ein wenig auszuruhen?!" Desweiteren solle er ihr sagen, dass er sich eine Lösung überlege und sie ihr dann unterbreite. Wir kommen inzwischen so schnell wie möglich, um die Patientin abzuholen und an einen sicheren Ort zu bringen. Dann werden wir eine Beratung folgen lassen. Anschließend wird sich herausstellen, ob sie immer noch abtreiben will oder nicht.
Als wir in der Praxis ankommen, schläft sie noch und so nutzen wir die Zeit, uns erneut abzustimmen. Schließlich nimmt uns der Gynäkologe Dr. A. mit zu ihr und stellt uns vor, so dass wir gleich mit der Beratung beginnen können. Dass sie dann auch mit uns ins Restaurant mitkommt, wo wir in einem Nebenstübchen ungestört reden können, haben wir sicher vor allem den schmerzenden blauen Flecken zu verdanken – wir hoffen aber, dass auch ein wenig Neugierde dabei ist.
Im Beratungsgespräch kommt dann heraus, dass der Kindesvater nicht nur der Vater ihres Kindes ist – er ist auch ihr Onkel, der Stiefbruder ihrer Mutter. Treten und Schlagen, das war schon oft der Fall, Hartmut sei eben so und er meine es nicht böse, er raste halt immer gleich aus, nur dieses Mal sei er zu weit gegangen und sie wolle nicht mehr.
Wir klärten in einem langen, tränenreichen Gespräch dieses Will-Nicht-Mehr und warum sich das zu Recht auf Hartmut beziehen lässt, aber nicht auf das unschuldige Kind – zudem sei SIE selbst ein zu wertvoller Mensch, als dass sie sich diesem Wahnsinn auch nur eine Minute länger aussetze.
Schließlich ist sie bereit, sofort mit Hartmut zu brechen: „Ja, ich will aber nicht in ein Frauenhaus! Als ich klein war, habe ich mit meiner Mutter und den 2 Geschwistern im Frauenhaus gelebt, bis die Scheidung der Eltern durch war ..."
Das war für uns kein Problem. Wir konnten sie bei einer früheren Mitarbeiterin unterbringen, die nur 30 km entfernt wohnt und die sie gerne aufnahm.
Dort wird sie erst einmal bleiben. Mit dem Kindesvater haben wir Verbindung aufgenommen, aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Kosten für Unterhalt und erste Anschaffungen: 1.240,- €

P.S.: In den Bauch treten, um eine Schwangerschaft gewaltsam zu beenden, das tun schlechte Männer leider oft.
P.P.S.: Auf dem Heimweg dachte ich: „Toll, wieder ein neuer Arzt im Rettungsboot!" ☺

Zielgerichtetes und hartnäckiges Verhalten einer guten Gynäkologin

„Sind Sie Christen?“ lautete die strenge Frage, ohne sich vorher groß mit Grußworten aufzuhalten.
„Unsere Hompage ...“ begann ich ihr zu erklären – und wurde sofort von ihr unterbrochen: „Ich habe keine Zeit, um Homepages zu lesen, das Wartezimmer ist voller Patientinnen. Und aktuell will ich wissen: Sind SIE Christen?!“
„Ja!“
„Glauben Sie an Gott, den Allmächtigen Schöpfer, an Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben und den Heiligen Geist als Tröster, ja oder nein?“
„Ja!“
Am anderen Ende des Hörers war es erstmal kurz still, dann sagte sie: „Also dann denke ich, sind wir füreinander ein Geschenk – ich brauche dringend und sofort Ihr Eingreifen, Ihre Hilfe. Können Sie das?“
„Ja!“
Wieder ein kleiner Moment der Stille.
„Also, dann: Meine Patientin sitzt mir gegenüber und hört zu. Sie hat vor einer Woche bei mir eine Schwangerschaft feststellen lassen. Danach ist sie in eine Beratungsstelle gegangen, weil sie abtreiben wollte, obwohl ich ihr entschieden davon abgeraten habe und ihr gesagt habe, dass ich sie dabei nicht unterstütze. Der Beratungsschein liegt vor mir auf dem Tisch, der Abtreibungstermin ist in 2 Tagen. Heute morgen bekam sie Blutungen und ist zu mir in die Praxis gekommen, weil sie hofft, dass sie um die Abtreibung herumkommt und es von allein zu einem Abgang kommt. Aber die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Schwangerschaft völlig intakt ist. Dann habe ich mit ihr gesprochen und nun geht’s irgendwie nicht weiter.“
„Die Patientin hört jetzt auch zu, hat alles verstanden?“ fragen wir nach.
Diesmal ist die Gynäkologin diejenige, die knapp sagt: „Ja!“
„Könnten Sie den Hörer dann direkt an Ihre Patientin weitergeben? Wäre das in Ordnung?“
Wir hören im Hintergrund ein zustimmendes „Ja!“ von der Schwangeren.
Die Gynäkologin: „Sie hat ja gesagt, ich gebe den Hörer weiter!“
Wir vereinbaren mit der Schwangeren, Dani P., einen Termin, der in den frühen Abendstunden liegt.
Wie mit ihr verabredet, bringen wir Pizza für alle mit, ihre 3 kleinen Kinder begutachten uns sehr neugierig, während wir alle gemeinsam essen und verschwinden dann in ihre Betten. Ihr Ehemann ist Polizist und hat Nachtdienst.

Beim langen Beratungsgespräch kommt heraus: Sie sind nicht erst seit heute finanziell am Limit. Doch vor kurzem ist ihre Mutter gestorben und außer ihr gibt es keine Geschwister, sie müssen also auch noch die Beerdigungskosten zahlen und wissen beim besten Willen nicht, wie sie die aufbringen sollen. Es reicht so schon kaum, ab und zu geht Dani saubermachen in der Nachbarschaft, damit das Haushaltsgeld aufgebessert wird.
Auch kräftemäßig sind sie beide am Ende, denn ihr Mann muss zu Einsätzen, bei denen sie jedes Mal um sein Leben fürchten muss. Und diese Einsätze häufen sich, es ist nicht zum Aushalten. „Mein Mann hat tausende Überstunden und ist erschreckend abgemagert und ich bin auch am Ende. Und dann jetzt die Schwangerschaft. Es geht nicht mehr weiter.“
„Angenommen, es ginge überraschenderweise DOCH weiter, was hätte sich denn dann gebessert?“
„Keine Ahnung, wie soll das denn weitergehen?! Sie sehen ja ...“ Dani macht eine ausholende Armbewegung in den Raum, in dem eine lädierte Couch steht und kein überflüssiger Luxus zu sehen ist. „WENN es weiterginge, ja, das wäre was. Aber bloß WIE? Ich hab' ja 3 Kinder, die brauchen uns doch!“
„Nein“, widersprechen wir ihr sanft, aber deutlich. „Sie haben **4** Kinder. Sie müssen für **4** Kinder planen, Ihrem Mann wieder zu Kräften verhelfen und auch an sich selbst denken.“
Sie schaut uns aus roten Augen an: „Können Sie zaubern oder was?“ fragt sie misstrauisch.
„Nein, zaubern können wir nicht, aber helfen!“

Wir ersetzen Dani P. bis auf Weiteres die Einnahmen aus der Putzstelle: **250,- €/Monat**
kaufen eine preiswerte, aber hübsche und pflegeleichte Couchgarnitur: **1.500,- €**
und **helfen auch bei den Beerdigungskosten** (die Kosten stehen noch nicht ganz fest)

Als wir die Gynäkologin über den Stand der Dinge informieren, hören wir wieder erst einmal nichts, dann ein: „Hab' mir gleich gedacht, dass wir gut zusammenpassen. Willkommen an Bord der Titanic!“

Brandbrief Nummer 3 an alle Bundestagsabgeordneten

Am 21. Februar verabschiedete der Bundestag handstreichartig eine Änderung des Paragraphen 219a.
Der Bundesrat verzichtete überraschend auf eine Stellungnahme, so konnten die Lesungen im Bundestag an einem einzigen Tag durchgezogen werden.
Das bisherige Verbot, Werbung für Abtreibung machen zu dürfen, wurde damit deutlich gelockert. Wie üblich ist von einem „Kompromiss“ die Rede – der für die ungeborenen Kinder allerdings tödlich ist. Künftig darf man zwar nicht für die Abtreibung werben, aber man darf „informieren“, was faktisch auf dasselbe hinausläuft. Ein weiterer fataler Schritt in die falsche Richtung. Union und SPD stimmten für den Kompromiss. Grüne, Die Linke und FDP auch, aber ihnen geht die Änderung nicht weit genug: Sie wollen die völlige Aufhebung des Verbots. Sie wollen nun das Bundesverfassungsgericht anrufen, um Abtreibungswerbung doch noch durchzusetzen. Nur die AfD zeigte sich standhaft und stimmte dagegen.
Abtreibungsärzte sind keine „Wohltäter“. Mit der Tötung unschuldiger, ungeborener Kinder verdienen sie ihr Geld. Künftig sollen sie für ihre Arbeit auch noch „informieren“ dürfen. Es läuft etwas schief unter den Verantwortungsträgern des Landes!
Deshalb haben wir uns nun schon mit unserem **3. Brandbrief an alle Bundestagsabgeordneten** gewandt.
Und wir bitten Sie: Schreiben auch Sie! Protestieren Sie bei Ihrem Abgeordneten gegen die garantiert todbringende Diskriminierung der Ungeborenen. Es ist schon viel geholfen, wenn jeder von Ihnen an 3 Bundestagsabgeordnete schreibt.
Den Wortlaut unseres Briefes sowie einen Link auf die Bundestagsabgeordneten finden Sie auch unter www.tiqua.org unter "Aktuelles".

Das Schnellverfahren haben Sie an Wissenschaftlern, Ärztegremien und unabhängigen Experten vorbei durchgezogen.

Jede Abtreibung ist ein vollstrecktes Todesurteil. Beteuern wir nicht seit Kriegsende ein „Nie wieder“?

Morgens können Sie sich deshalb im Spiegel sehen, weil SIE nicht selektiert und abgetrieben wurden.

Sehr geehrter Herr/Frau MdB,

mit großer Bestürzung haben weite Teile der Bevölkerung die handstreichartige Verabschiedung des neuen Paragraphen 219 a durch den Bundestag vernommen. Das Schnellverfahren haben Sie an Wissenschaftlern, Ärztegremien und unabhängigen Experten vorbei durchgezogen.

Was fassungslos macht: Sie als Politiker, denen aufgrund Ihrer Macht das Wohlergehen der Nation obliegen sollte, stellen sich nicht schützend vor die Schwächsten und Schutzlosesten. Die ungeborenen Kinder dem qualvollen Tod preiszugeben, stellt seit Jahrzehnten den am längsten andauernden und schwerwiegendsten Rückfall in eine grausame Barbarei dar. Die grausame Wahrheit wird verschwiegen: Jede Abtreibung ist ein vollstrecktes Todesurteil. Beteuern wir nicht seit Kriegsende ein „Nie wieder“?

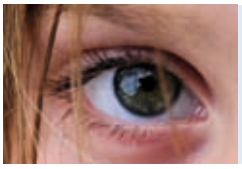
- Warum halten Sie an dieser tödlichen Richtung fest, obwohl der Rest der Welt dabei ist, aus dieser blutigen Geschichte auszusteigen?
- Warum haben Sie zur Anhörung nur solche Personen eingeladen, die von Abtreibung leben und die nun für ihr blutiges Geschäft auch noch Werbung machen wollen?

Macht und Verantwortung ist Ihnen vom Wähler übertragen mit dem klaren Auftrag, sich an das Grundgesetz zu halten:
- „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“ (Art.1),
- „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ (Art.2). Erheben Sie in Ihrer Verantwortung für dieses Land Ihre Stimme gegen diese Tötungserlaubnis.

Vergessen Sie nicht: Morgens können Sie sich deshalb im Spiegel sehen, weil SIE nicht selektiert und abgetrieben wurden. Beenden Sie also diese mörderische Heuchelei!

Mit freundlichen Grüßen

Sonja Dengler



Augen ÖFFNER

Gender-Theorie, Gender Studies, Gender Identity, Gender-Kompetenz... Es „gendert“ überall. Dabei wurde der Begriff erst 1975 von John Money und Gayle Rubin eingeführt. Beide werden als „Sexualwissenschaftler“ präsentiert. Gemeinsam waren ihnen vor allem Identitätsstörungen, wobei Homosexualität nur ein Aspekt davon war.
Seither hat sich ihre Idee, es gäbe keine biologischen Geschlechter, sondern nur kulturell „konstruierte“ Geschlechterbilder durch politische Subventionierung weit verbreitet. Entlarvt wird die irrsinnige Ideologie u.a. durch das Gender-Paradox. Es beschreibt den Widerspruch, dass sich trotz der jahrzehntelangen „gendersensiblen“ Erziehung zur Gleichheit wie in Norwegen, die Polarisierung bei der Berufswahl zwischen männer- und frauentypischen Berufen gegenüber anderen Ländern verstärkt hat (z.B. 20:1 mehr Frauen bei Krankenschwestern/Pflegeberufen, 20:1 mehr Männer bei Ingenieurberufen), anstatt – wie angestrebt – abzunehmen. Die Genderforschung kann sich das nicht erklären. Es widerspricht allen ihren Theorien und belegt ihren Mangel an wissenschaftlichen Grundlagen. Daher wurde das Thema in Norwegen zum Tabu erklärt. Was nicht sein darf, kann nicht sein. Ein norwegischer Komiker durchbrach mit einer Doku-Reihe das Schweigen und stellte die Unwissenschaftlichkeit der Genderforschung öffentlich bloß. Als alle sehen konnten, dass der „Kaiser“ nackt war, wurde 2011 die staatliche Förderung der Gender Studies eingestellt.

In Memoriam Robert Spaemann

ein ganz persönlicher Dank

Am 10. Dezember 2018 verstarb der wahrscheinlich bedeutendste Philosoph unserer Tage. Prof. Robert Spaemann wurde seither in zahlreichen Nachrufen gewürdigt, weshalb ich an dieser Stelle **einen ganz persönlichen Dank** anschließen möchte. Dabei soll auch anklingen, welche große Rolle er für mich und für unsere Lebensrechtsarbeit gespielt hat.
Alles begann für mich mit einer Begegnung mit Heinrich Spaemann, dem Vater von Robert Spaemann, der auch von mir liebevoll „Väterchen“ genannt wurde. Denn ein Vater war er mir auch, ein geistlicher Vater. Heinrich Spaemann wurde nach dem Tod seiner Frau zum katholischen Priester geweiht. Damals war sein Sohn Robert 14 oder 15 Jahre alt.
Ohne Heinrich Spaemann wäre mein Verständnis der Welt und meine Haltung zu Gegenwart und Zukunft wohl noch einer ganze andere. Es war seine Schule, besser seine Gabe, die niemandem etwas vorschrieb, aber hartnäckig blieb, wenn es um das alles entscheidende Ziel ging: die Gotteserkenntnis.
Die geistige Verbundenheit ermöglichte eine Bindung, die mir wiederholt ganz konkret half, ungeborene Kinder zu retten.
Ein Beispiel: Weinend fuhr ich nach Überlingen, da mir ein Konflikt aus finanziellen Gründen zu entgleiten drohte. Alles hatte ich ihr schon angeboten – nur das eine nicht und dazu konnte ich mich einfach nicht überwinden, weil damals Zutrauen zur Zukunft noch ein winziges Pflänzchen war.
„Was ist los mit Dir?“ fragte er noch vor der Begrüßung, als ich klingelte. Ich erzählte es ihm, so umständlich wie möglich, um meine eigene Angst möglichst gut zu verbergen. Da hatte ich aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: „Du fragst Dich also, wieviel Geld Du einer Schwangeren geben musst, wie hoch der Betrag maximal sein darf, stimmt‘s?!“
Ich nickte. Das genau war der Punkt: Wo war die Obergrenze, wie weit musste mein „Beamtenherz“ sich über das Geländer beugen?
Heinrich Spaemann dachte nach: „Wir machen jetzt folgendes, denn ich kann Dir auch nicht sagen, wo der Maximalbetrag liegen könnte. Ich mache uns jetzt Mittagessen, Du gehst solange im Park spazieren, bis Du zu einer Entscheidung kommst. Und dann kommst Du wieder her.“
Zunächst war ich erleichtert. Keine Diskussionen, keine Erklärungen, kein Stress. Aber das dicke Ende kam sehr schnell. Je länger ich überlegte, wie weit man finanziell gehen könne, um ein kleines Kind zu retten, desto verzweifelter wurde es in meinem Herzen. Kann ein Kind einen Preis haben? Müsste ich notfalls nicht alles Geld der Welt für die Rettung eines Lebens bieten? Das Geld, das ich ihr nennen würde, musste ich dann aber auch haben. Hatte ich das? Nie und nimmer!
Endlich war mir klar, dass ich nicht weiterkam, dass ich mich der Auseinandersetzung mit dem „Väterchen“ stellen musste. Erneut klingelte ich und obwohl ich mir gute Gründe zurechtgelegt hatte, heulte ich schon wieder und rief: „Ich KANN mich nicht entscheiden! Ich WEISS nicht, welche Summe ich nennen soll!“
Dann wartete ich den verdienten Tadel ab. Er aber lächelte milde und umarmte mich: „Gott sei Dank! Ich hatte schon befürchtet, Du kommst mit einer Summe heim ...“
Dann aßen wir zu Mittag und ich berichtete ihm vom konkreten Konfliktfall der Schwangeren und beichtete ihm meine Angst, das große Monster, das mich zu verschlingen drohte, Geld für ein Leben bieten zu müssen, aber es nicht zu haben ... Die Lösung kam dann in ganz überraschender Form, aber das ist ein ganz anderes Thema aus der Reihe „Wunder“. ☺
Der ehrfurchtsvolle Respekt und die Liebe zu Gottes Schöpfung, besonders zur Krönung dieser Schöpfung, dem Menschen prägte den Vater ebenso wie den Sohn – und inzwischen schon im Enkel die dritte Generation. Drei Generationen, vom Priester über den Philosophen zum Psychiater, und alle drei standen und stehen, jeder an seinem Platz, im Dienst für den Menschen.
Dankbar bin ich, jeden kennengelernt haben zu dürfen, denn jeder schenkte mir und vor allem den ungeborenen Kindern in wichtigen Momenten seine uneingeschränkte Hilfe.
Robert Spaemann ebenso wie seinem Vater bin ich zutiefst zu Dank verpflichtet für die vielfältige Hilfe und Unterstützung, die sie mir und dem Ringen um die Rettung der ungeborenen Kinder geschenkt haben.

S. Deuglo

Bitte eines *Ungeborenen*

Nur weil Du mich nicht siehst,
und fühlst, dass ich tatsächlich lebe,
nur deshalb glaubst und wünschst Du,
dass es mich gar nicht gäbe.

Doch sähst Du mich, so hilflos klein
lebendig vor Dir liegen,
so würde das (könnt's anders sein?)
alle Furcht besiegen.

Mir ist verborgen tief in Dir
Dein Leib zum Schutz gegeben,
damit ich wachsen, reifen kann.
Ich möcht' so gerne leben.

Ich möcht' das Glück der Mutterschaft,
das reinste Glück Dir schenken.
Und sähst Du mich, gäb's Dir die Kraft,
mein Leben zu bedenken.

Bin ich auch klein, fühl ich doch Schmerz,
wind mich in tausend Nöten.
In Ängsten rast mein kleines Herz,
wenn sie brutal mich töten.

O bitte, Mutter, tu es nicht,
verschon mein junges Leben.
Vielleicht werd' ich Dir einst in Not
als einz'ger Hilfe geben.

Marga Rembold

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: pixabay: S.2 PublicDomainPictures; S.3 timkraaijvanger; S.4 jessicaerichsenkent; S.6 links: Rainer_Maiores; rechts: jill111

Kolumne: *Mit dem Herzen gesprochen*

Auch wenn es regnet

von Ella Gassert

Es tut so gut: Endlich ist es wieder merklich früher und länger hell. Die Sonnenstrahlen haben schon richtig Kraft, einen spürbar zu wärmen, vielerorts ist das Gezwitscher der Vögel zu hören und Schneeglöckchen zeigen sich als erste Boten des beginnenden Frühlings. Dieses Erwachen der Natur, das mit einer ganz eigenen Stimmung einhergeht, hat eine ungemein belebende Wirkung. Ich liebe den Frühling. Und anscheinend nicht nur ich. Denn auch viele Menschen um mich herum sind spürbar fröhlicher und entspannter. Sogar die, die sonst eher mit ernster und angespannter Miene anzutreffen sind. „Die Sonne wärmt so angenehm. Das Wetter macht richtig gute Laune.“ Darüber herrschte mehr oder weniger Einstimmigkeit. Und meine Laune war sogar so gut, dass nicht einmal der viele Staub auf den Möbeln, der durch die Sonnenstrahlen erst so richtig sichtbar wurde, meine Stimmung dämpfen konnte.
„Aber das ist *meine* Freude, dass ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun“ (Psalm 73,28 LÜ). Der Psalmbeter Asaf machte diese Aussage, als er eigentlich gar keinen Grund zur Freude hatte. Seine Lebensumstände wohl alles andere als einfach waren. „Ich bin doch täglich geplagt“, so sagt er in Vers 14. Und dann erlebte er in der Begegnung mit Gott, durch seinen Entschluss, sein Vertrauen auf ihn zu setzen, eine Art „Frühlingsstimmung“. Sie motivierte ihn sogar dazu, anderen von Gottes Tun zu berichten.
Es begeistert mich, solche Bibelverse zu lesen. Doch spiegeln sie sich auch in meinem Leben wider? Es fällt mir nicht schwer, mich von einer herrlichen Frühlingsstimmung inspirieren zu lassen. Aber Gottes Gegenwart in „dunklen Jahreszeiten“ zu suchen, in herausfordernden Umständen, an denen ich selbst meist nichts ändern kann, gelingt mir nicht so ohne weiteres. Auch bei Asaf dauerte es eine Weile, bis er von sich und seinen negativen Gedanken wegschauen konnte. „Bis ich ging in das Heiligtum“, so Vers 17a. Aber dann konnte er Gott begegnen! Und konnte wieder klar sehen.
Auch ich muss mich auf den Weg machen und mich bewusst dazu entscheiden, auf Gott zu blicken und mich an ihn zu halten. Denn Gott will mir in schwierigen Zeiten Freude schenken, eine Freude, die von ihm kommt. Die mich festhält und durchträgt.
Karl Valentin hat es eigentlich in seiner eigenen, unnachahmlichen Art und Weise, Dinge auszudrücken, in folgendem Spruch genau auf den Punkt gebracht:
„Ich freue mich, wenn es regnet – denn wenn ich mich nicht freue, regnet es auch.“